

Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft,
151. Jg. (Jahresband), Wien 2009, S. 338–346

EIN ZENTRUM FÜR FACHDIDAKTIK AM INSTITUT FÜR GEOGRAPHIE UND REGIONALFORSCHUNG DER UNIVERSITÄT WIEN – DIE GESCHICHTE EINER INSTITUTIONALISIERUNG

Christian VIELHABER, Wien*

mit 1 Abb. im Text

1 Das Jahr 1978 – ein vergessenes Zeitfenster in Sachen Fachdidaktisches Zentrum GW

Am 5. Mai 2009 wurde im Rahmen einer äußerst repräsentativen Veranstaltung im Großen Festsaal der Universität Wien das Universitäre Fachdidaktische Zentrum für Geographie und Wirtschaftskunde eröffnet. Dieser Festakt dokumentierte einerseits das Ende langjähriger Bemühungen um den Aufbau einer solchen Einrichtung und signalisierte andererseits durch die große Zahl von Vertreter/-innen unterschiedlicher Institutionen, die es sich nicht nehmen ließen, an der Feierstunde teilzunehmen, die erfolgreiche Öffnung der universitären Fachdidaktik gegenüber außeruniversitären Partnern aus verschiedenen Bereichen. Die Einrichtung dieses Zentrums erscheint nicht zuletzt deshalb so bemerkenswert, weil das Fach Geographie und Wirtschaftskunde nicht zu jenen privilegierten Fächern zählte, die im Jahr 2006 seitens des Bundesministeriums mit finanziellen Mitteln versorgt wurden, um in Verbindung mit dem Aufbau sogenannter „Assessment Centers“ fachdidaktische Professuren einzurichten.

Das bedeutete konkret, dass unser Fach außerhalb des Kreises ministeriell geförderter Kompetenzzentren für Fachdidaktik verblieb. Eine diesbezügliche Bevorzugung erfuhren vor allem jene Fächer des naturwissenschaftlichen Bereiches, in welchen die Schüler/-innen im Rahmen der PISA-Überprüfung nur überraschend schwache Ergebnisse liefern konnten. Dieser Fächerkreis wurde nach Auswertung der zweiten Internationalen OECD-Bildungsvergleichsstudie PISA durch das Fach Deutsch noch zusätzlich erweitert, weil insbesondere im Bereich der Lesekompetenz massive Schwächen bei den untersuchten Schüler/-innen im Rahmen der Analyse auffällig wurden. Das Fach Geographie und Wirtschaftskunde bekam zwar die Anschubfinanzierung für die Einrichtung eines Regionalen Fachdidaktikzentrums (dieses Zentrum dient der Intensivierung von Kooperationen in den Bereichen Forschung und Lehre zwischen den Ausbildungsinstitutionen der Universität und der Pädagogischen Hochschulen), die Einrichtung eines autonomen universitären Kompetenzzentrums wäre aber ohne Eigeninitiative von einer fachdidaktisch engagierten Personengruppe, der unter anderem der Dekan der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie Heinz FASSMANN ebenso angehörte wie der Leiter der Subeinheit Geographie und Regionalforschung Helmut WOHLISCHLÄGL, nicht realisierbar gewesen.

* ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian VIELHABER, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien, Universitätsstraße 7, A-1010 Wien; e-mail: christian.vielhaber@univie.ac.at, <http://www.univie.ac.at/geographie>

Dabei wären die verbindlichen Aufgabenstellungen ebenso wie die Identitätsbeschreibungen dieser Kompetenzzentren zur Gänze übertragbar auf den Fachbereich der Geographie und Wirtschaftskunde gewesen und hätten, wie das folgende Zitat zeigt, Vieles von dem abgedeckt, was schon im Jahr 1978 als Grundsatzüberlegungen am Institut für Geographie in ähnlicher Form formuliert wurde:

„Die nationalen Fachdidaktikzentren verfolgen das Ziel, im Bereich des Lehrens und Lernens des jeweiligen Faches forschend, entwickelnd und beratend sowie durch Lehre und Weiterbildung tätig zu sein. Die Ergebnisse sollen sowohl in den Unterricht, in die Lehrer/innenbildung und Schulentwicklung, in die Wissenschaftsgemeinschaft als auch als Steuerungswissen in Bildungsverwaltung und Bildungspolitik einfließen. Fachdidaktik als die Wissenschaft vom Lehren und Lernen eines Faches wird als Berufswissenschaft für Lehrer/innen und damit als besonders wichtig für deren professionelle Weiterentwicklung angesehen. Die Zentren sind einer engen Verknüpfung von Theorie und Praxis, der Ausgewogenheit von Fachbezug und Interdisziplinarität, der Berücksichtigung von Gender Mainstreaming und Gender Sensitivity, einem partnerschaftlichen Einbeziehen der Betroffenen und einer situationsgerechten Balance zwischen Aktion und Reflexion sowie Autonomie und Vernetzung verpflichtet. Dies erfordert einen hohen Standard an Selbststeuerung und Selbstevaluation. Es ist selbstredend, dass diese Ziele erst ab dem Vollausbau der Zentren zur Gänze relevant sind“ (Aus der Vereinbarung der Universität Wien mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur 2005).

Der vor mehr als 30 Jahren gewonnene Überzeugung einiger junger Mitarbeiter des Institutes für Geographie, dass es einer Institutionalisierung der Fachdidaktik auf universitärem Boden bedürfe, um die Qualität der Lehramtsausbildung zu steigern, war kein schneller Erfolg beschieden. Allerdings gelang es damals im Verbund mit Studierenden, die damals noch drittelparitätisch in den Kurien vertreten waren, einem enthusiastischen Schulpraktiker (Wolfgang SITTE) und der wohlwollenden Duldung eines Ordinarius (Ernest TROGER), die fachdidaktische Ausbildung im Studienplan Lehramt auszuweiten und im Rahmen eines aufbauenden Modells so wirkungsvoll zu verankern, dass dieses Modell Österreich-weit als beispielgebend angesehen wurde. In den Folgejahren gelang es, die Lehrangebote für die Studierenden des Studienganges Geographie und Wirtschaftskunde-Lehramt systematisch zu erweitern. Der Steigerung der wirtschaftskundlichen Ausbildungsqualität wurde ein besonderes Augenmerk geschenkt.

Mit dem von Wolfgang SITTE initiierten fachdidaktischen Publikationsorgan *GW-Unterricht* konnte zudem eine für Österreich einzigartige Publikationsplattform geschaffen werden, in der fachwissenschaftliche, fachdidaktische, schulpraktische und wirtschaftskundliche Inhalte an mehr als 7.000 Abonnenten vermittelt werden konnten. Mit der Einrichtung des jährlichen Plenumstreffens am Haimingerberg in Tirol Mitte der 1990er Jahre wurde zudem ein nationales fachdidaktisches Netzwerk geschaffen, das sowohl die Vertreter/-innen der pädagogischen Akademien/Hochschulen als auch jene der universitären Lehrer/-innenausbildung umfasste. Damit wurde im Übrigen eine Form des Zusammentreffens initiiert, die, wie die späteren Entwicklungen gezeigt haben, das Prädikat zukunftsfähig verdiente.

Lässt man die vielen Aktivitäten, die im Sinne einer Verbesserung der Fachdidaktik *GW* in Forschung, Lehre und Weiterbildung gesetzt wurden, Revue passieren, könnte man leicht geneigt sein, vergebenen Chancen einer frühen Institutionalisierung der Fachdidaktik nachzutruern. Sinnvoll wäre das zwar nicht, es sei aber trotzdem festgehalten, dass bereits vor 31 Jahren die Etablierung eines fachdidaktischen Zentrums am damaligen Institut für Geographie der Universität Wien konkret angedacht war. Wäre es gelungen, diese Idee zu realisieren, es wäre wohl eine Sensation aber gleichzeitig auch ein unglaublicher Akt des Weitblicks gewesen, der – aus heutiger Sicht – möglicherweise auch eine nachhaltige Sogwirkung entfacht hätte. Retrospektiv ist es durchaus vorstellbar, dass eine solche Initialzündung auch andere Fächer und andere Universitätsstandorte im Sinne einer fachdidaktischen Neuorientierung beeinflusst

hätte. Das Zeitfenster, in dem damals die Idee eines fachdidaktischen Zentrums realisierbar erschien, schloss sich allerdings schnell. Zwar konnten neben dem bereits angesprochenen Ausbau des Lehrangebotes der Fachdidaktik am Institut für Geographie der Universität Wien auch die Bereiche Öffentlichkeitswirksamkeit, internationale Vernetzung und Forschung in durchaus eindrucksvoller Weise weiterentwickelt werden, die Institutionalisierung mittels eines eigenen Zentrums blieb aber noch über viele Jahre ein Wunschtraum. Heute verweist nur noch ein einzelner Ordner mit der Bezeichnung: „Universitäres Fachdidaktikzentrum GW/1978“ auf eine – wie die aktuelle Situation zeigt – zukunftsweisende Idee, die allerdings damals für eine entsprechende Umsetzung noch nicht genügend Unterstützung erfahren hatte. Die Zeit war einfach noch nicht reif.

2 1989–2002: Aufbaujahre einer stärkeren Professionalisierung der Studierenden im Studiengang Lehramt GW

Verwundern kann das nicht, denn damals wie heute endet der Weitblick zumeist dort, wo Verteilungssängste den Blick für das Notwendige verstellen. Ein eigenes fachdidaktisches Zentrum mit eigenen budgetären Zuweisungen lag nun einmal nicht im Interesse der früheren überwiegend fachwissenschaftlich ausgerichteten Ordinariate. Der Primat des Fachwissens im Rahmen der Lehramtsausbildung wurde in den 1980er Jahren bereits von einigen Hochschullehrern vor allem aus dem Bereich der Pädagogik massiv in Frage gestellt. So veröffentlichte die Pädagogin Gertraud DIEM-WILLE bereits 1986 ein eindrucksvolles Plädoyer zur Integration fachlicher und pädagogischer Ausbildung von Lehramtskandidaten. Die strukturellen Veränderungen im Rahmen des Studienplanes Lehramt, die auf eine Verbindung der Bereiche Pädagogik, Fachdidaktik und Schulpraxis abzielten, blieben allerdings überschaubar. Sie betrafen nur eine ganz geringe Zahl von Semesterwochenstunden. Trotzdem gelang es – zumindest am Institut für Geographie der Universität Wien – ein funktionsfähiges „Pädagogikum“ einzurichten, das als einjähriges Modell aufbauend konzipiert war. Es bestand aus einer pädagogischen Einführungsphase (zwei Semesterwochenstunden) und einer Unterrichtsplanungsphase (im Endkonzept: zwei Semesterwochenstunden). Beide Veranstaltungen wurden jeweils im Wintersemester abgehalten. Im darauf folgenden Sommersemester schloss das Schulpraktikum (von Betreuungslehrer/-innen begleitete Unterrichtsauftritte von Studierenden im Ausmaß von sieben Stunden) an. Dieses wiederum war an ein fachdidaktisches Begleitseminar (zwei Semesterwochenstunden) gekoppelt, in dessen Rahmen die schulpraktischen Erfahrungen gemeinsam reflektiert wurden. Um diesen Ausbildungskern herum wurden immer wieder ergänzende Lehrveranstaltungen angeboten, die von den Studierenden zusätzlich zum Pflichtkanon belegt werden konnten.

Die Organisation und Durchführung dieses Konzeptes lag seit Beginn der 1990er Jahre in den Händen von Helmut WOHLISCHLÄGL und Christian VIELHABER. Beide konnten im Rahmen ihrer Venia auch den Bereich der Fachdidaktik abdecken und sorgten mit einer sukzessiven Verbreiterung des Lehrangebotes im Rahmen der fachdidaktischen Ausbildung dafür, dass die Lehramtsausbildung eine weitere deutliche Professionalisierung erfuhr. Trotz des weiter zunehmenden administrativen und organisatorischen Aufwandes zur Abwicklung der fachdidaktischen und schulpraktischen Ausbildung und trotz des Wissens, dass im Bereich fachdidaktischer Forschung wichtige Erkenntnisziele aufgrund der fehlenden Institutionalisierung nicht verfolgt werden konnten, blieb in diesen Jahren der Aufbau einer autonomen Lehr- und Forschungseinheit Fachdidaktik GW, sei es als eigenständiges Zentrum, sei es als Ordinariat, kein Thema. Allfällige kritische Äußerungen zu Ausbildungs-, Fortbildungs- und Weiterbildungsfragen wurden mit dem Verweis auf die notwendige hohe Intensität der fachwissenschaftlichen Vermittlung

pariert, die nach wie vor von vielen Fachvertretern als Garant einer guten Lehramtsausbildung gewertet wurde. Fachdidaktik ja, aber nicht auf Kosten der fachwissenschaftlichen Inhalte.

Diese Haltung war lange Zeit mehrheitsfähig und galt als *state of the art*, wenn über strukturelle Neuerungen im Rahmen universitärer Ausbildung und Forschung diskutiert wurde. Selbst bei fachdidaktischen Symposien, wie sie etwa die traditionellen Treffen am Haimingerberg (Tirol) darstellten, war diese Position abrufbar. Die Stimmen der Kritik an den bestehenden Strukturen wurden allerdings lauter und vernehmlicher und sie kamen auch aus den Reihen der Absolventen/-innen. So bezeichnete Herbert PICHLER kurz nach dem Ende seines Studiums (1996, S. 18) die Proportionen zwischen fachdidaktischem und fachwissenschaftlichem Lehrangebot als ein krasses Missverhältnis, das nicht zu rechtfertigen sei. Er wertet dieses Ungleichgewicht als Produkt eines im Hintergrund geführten Machtgerangels um die Erhaltung einstmals erkämpfter Stundenkontingente in den verschiedenen fachlichen Bereichen. Fragen der Qualität der Ausbildung spielten seiner Ansicht nach in dieser Auseinandersetzung keine wesentliche Rolle. Etwas vorsichtiger formulierte diesbezüglich der leider viel zu früh verstorbene Innsbrucker Fachdidaktiker Andreas ERHARD, wenn er schreibt: „... das Lehrangebot vieler Institute wird von den Bedürfnissen der Diplomstudiengänge geprägt und man macht an den Universitäten nach wie vor beinahe ausschließlich mit fachwissenschaftlichen Leistungen Karriere und nur selten mit Leistungen, die die Lehrerbildung voranbringen“ (ERHARD 1996, S. 8).

Heute wissen all diejenigen, die sich ernsthaft und professionell mit Fragen der Fachdidaktik auseinandersetzen, dass es einer institutionellen Verankerung bedarf, um notwendige Ansprüche wie erhöhtes Lehrangebot, Intensivierung fachdidaktischer Forschung oder Etablierung als Schwerpunkt fachdidaktischer Expertise erfolgreich durchzusetzen. Allerdings ist die Frage immer noch nicht geklärt, warum die zuständigen ministeriellen Stellen über lange Jahre keine unterstützende Kraft zur Errichtung fachdidaktischer Ordinariate oder zumindest fachdidaktischer Zentren entwickeln konnten oder wollten (und zwar selbst in jenen Phasen, in denen Wissenschaft und Unterricht unter einem ministeriellen Dach zusammengefasst waren).¹⁾ Die Gründe dafür sind sicherlich vielfältig, und es würde zu weit führen, sich im Rahmen dieses Beitrags damit auseinanderzusetzen (vgl. VIELHABER 2009a).

3 Der Studienplan 2002

Die nicht gerade berauschenden Ergebnisse von Schüler/-innenleistungen der ersten, aber auch der zweiten PISA-Analyse ließen die fachdidaktische Lehrer/-innenausbildung auch für eine breitere Öffentlichkeit in neuem und nicht unbedingt positivem Licht erscheinen. Sie führten dazu, dass Initiativen, die auf eine Verbesserung der fachdidaktischen Ausbildung abzielten, eine bislang ungeahnte Unterstützung erhielten; und zwar sowohl von ministerieller Seite als auch an den Universitäten selbst. Der Auftrag neue Studienpläne zu entwerfen, die eine Ausbildung sicher stellen sollten, die den aktuellen Anforderungen einer modernen Schulwirklichkeit entspricht, stieß damals am Institut für Geographie und Regionalforschung auf ungeteilten Zuspruch.

Die Neuordnung der Studienvorschriften für das Unterrichtsfach „Geographie und Wirtschaftskunde“, die am 15. März 2002 von der Lehramtsstudienkommission der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften der Universität Wien beschlossen wurde, kann in der Endausfertigung durchaus als erfolgreich abgeschlossener, positiver Kraftakt bezeichnet werden. Er hatte zum Ziel, ein Qualifikationsprofil zu entwickeln, das Absolventen/-innen bestmöglich auf

¹⁾ Die löbliche Einrichtung eines Institutes für Didaktik der Naturwissenschaften in Salzburg blieb leider eine Eintagsfliege.

ihre künftigen Aufgaben als Lehrer/-innen vorbereitet. Dazu war es notwendig, die Kompetenzanfordernisse fachdidaktisch mehrperspektivisch abzusichern. Das heißt, die Formulierungen der im Studienplan aufgelisteten Qualifikationen stehen in direktem Zusammenhang mit jenen Ansprüchen, die von spezifischen und für die Unterrichtspraxis tauglichen Konzepten abgeleitet werden können. Zentrale Bedeutung kommt der ersten Qualifikationsbestimmung zu, weil sie quasi als Meta-Qualifikation zu interpretieren ist. Die angesprochene Qualifikation ist wie folgt ausformuliert. Es geht um die

„Vermittlung eines Qualifikationsrepertoires, das die Absolventinnen und Absolventen in Bezug auf ihre künftige Unterrichtstätigkeit in den Unterrichtsgegenständen ‚Geographie und Wirtschaftskunde‘, ‚Wirtschaftsgeographie‘ etc., an allgemeinbildenden und berufsbildenden höheren Schulen im Rahmen ihrer fachdidaktischen Entscheidungen argumentations- und begründungsfähig macht“.

Die Fähigkeit eines Lehrers oder einer Lehrerin zu sagen, warum im Rahmen eines Lernprozesses eine bestimmte fachdidaktische Entscheidung herbeigeführt wird, bezeugt einen Grad höchststrängiger Profilierung. Zudem ist es eine Kompetenz, die durch die sich ständig ändernden Situationen des Unterrichts immer wieder neu eingesetzt werden muss. Es war den Autoren des Studienplans durchaus klar, dass die Beherrschung einer solchen Qualifikation über die Studienzeit hinaus eine begleitende Weiterbildung notwendig macht, und es stellte sich in diesem Zusammenhang die Frage, wie die Akzeptanz von Weiterbildungsprogrammen durch Lehrer/-innen gefördert werden könnte, um die Qualität der Ausbildung zu halten. Diesbezügliche Gespräche kreisten immer wieder um die Problematik des Aufbaus sinnstiftender Strukturen an der Universität selbst. Die angedachten Lösungen mündeten immer wieder in dieselbe Argumentationsschiene: Wie kann es gelingen, die Absolventen/-innen zurück an die Universität zu holen? Viel zu lange wurde die Distanz, die sich zwischen den Aktivitäten der Lehrenden in der Schulpraxis und den universitären Vorstellungen ergaben, als irreversibles Faktum hingenommen. Um eine solche Rückholaktion erfolgreich in die Wege zu leiten, so der einhellige Tenor, bedarf es eines attraktiven und niederschweligen Angebots seitens der einladenden universitären Institute, das darauf abzielt, die individuelle schulische Praxis zu unterstützen. Darüber hinaus ist ein Lernort gefragt, der Identifikation aufbaut und Unterstützungsleistungen an einem Ort konzentriert. Was könnte das andere sein als ein Raum, der Kommunikation zulässt, Informationen bereitstellt und möglichst barrierefrei verfügbar ist: die Idee eines universitären fachdidaktischen Zentrums GW erfuhr eine neue Aktualisierung.

4 Das universitäre Fachdidaktische Zentrum GW – eine Wiedergeburt

Im Zusammenhang mit der neuen Gewichtung der Fachdidaktik vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern ist IMST zu nennen (zur näheren Erhellung: *imst.uni-klu.ac.at*). Die Verantwortlichen dieser Initiative, allen voran Konrad KRAINER und Franz RAUCH, schafften es nach Jahren des Stillstandes, die Fachdidaktik in Österreich zumindest im Bereich der Naturwissenschaften auf mehreren Ebenen als institutionelle Größe zu positionieren. Auf der einen Seite sind es die Regionalen Fachdidaktikzentren, deren Aufgabe es ist, eine effiziente Kooperation zwischen den einzelnen Institutionen der Lehrer/-innenausbildung für Pflichtschulen und höheren Schulen aber auch anderen spezifischen Einrichtungen in einer bestimmten Region aufzubauen und sicherzustellen, auf der anderen Seite sind es die AECCs (Austrian Educational Competence Centres), die für bestimmte Fächer an Universitäten eingerichtet und von Universitätsprofessoren/-innen geleitet werden.

Im Sog dieser Welle von AECCs, die in den letzten Jahren gegründet wurden, gelang es an der Universität Wien, auch weitere universitäre Fachdidaktikzentren einzurichten, die allerdings nicht durch Sondermittel über die IMST-Schiene finanziert wurden, sondern durch Eigeninitiative der Fachinstitute und der Universitätsleitung. Damit schließt sich der Kreis. Was vor mehr als 30 Jahren als Idee geboren wurde, konnte am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien nunmehr realisiert werden. Beide Fachdidaktikzentren, das Regionale und das Universitäre befinden sich jetzt in der Phase einer Entwicklung, in der es darum geht, auf dem bereits Erreichten aufzubauen und neue zukunftsfähige Perspektiven insbesondere in den Bereichen Forschung, Ausbildung und Kommunikation zu entwickeln.

Die Veränderungen im Bereich der institutionellen Verankerung der Fachdidaktik blieben übrigens keineswegs auf den Standort der Universität Wien beschränkt. So konnte das Institut für Geographie an der Universität Graz an seinem Standort ebenfalls, und zwar noch vor Wien, ein Regionales Fachdidaktikzentrum einrichten, und auch die Didaktik am Institut für Geographie in Innsbruck ist heute Partner eines Regionalen Fachdidaktikzentrums.

Die Stabsstellen beider Zentren sind am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien angesiedelt, weil an diesem Standort die verfügbaren Ressourcen am effektivsten genutzt werden können (vgl. VIELHABER 2009b). Was die Leitungsfunktionen des Regionalen Fachdidaktikzentrums betrifft, so üben sich die Mitglieder derzeit in einem partnerschaftlichen Rotationsprinzip. Zwischen der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule in Wien, der Pädagogischen Hochschule Wien, der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich und dem Institut für Geographie und Regionalforschung an der Universität Wien werden künftig, was die Programmplanung betrifft, sowohl Tagungsorte wie auch Programmverantwortlichkeiten gewechselt. Das Universitäre Fachdidaktikzentrum ist – sowohl was den Standort als was auch die Leitungsfunktion betrifft – an das Institut gebunden. Beide Zentren kooperieren aber selbstverständlich, was sich auch in gemeinsamen Inhalten und Arbeitsschwerpunkten niederschlägt:

1. Einschlägige bildungspolitische Themen aufgreifen, ausformulieren und wirkungsvoll in den administrativen Entscheidungsprozess und den öffentlichen Diskurs einbringen (*Agendasettingkompetenz*);
2. Netzwerke aufbauen oder deren Aufbau und Betrieb unterstützen, um auf dieser Basis auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene Bildungsinitiativen und Kooperationsprojekte mit Schulen zu unterstützen;
3. Zentralstelle zur Vergabe und Betreuung wichtiger fachdidaktischer Forschungsthemen, Sicherung des internationalen wissenschaftlichen Informationsaustausches und der Teilhabe an internationalen fachdidaktischen Netzwerken (Herodot);
4. Zentrale Schaltstelle der Information und Koordination zwischen den an der didaktischen und schulpraktischen Ausbildung im Fach „Geographie und Wirtschaftskunde“ beteiligten universitären und außeruniversitären Instanzen;
5. Sicherstellen oder darauf hinwirken, dass die Zusammenarbeit mit bildungspolitischen Gremien gestärkt wird und zu jeweils aktuellen bildungspolitischen Fragen und Problemen des Faches kompetent und öffentlichkeitswirksam Stellung genommen wird;
6. Anwaltschaft für Einzelpersonen und Institutionen, die berechnete Ansprüche auf Hilfestellung im Zusammenhang mit Problemstellungen fachdidaktischer Relevanz erheben;
7. Programmangebote und Organisation einer kontinuierlichen universitären Lehrer/innen-Fortbildung;
8. Erstellung und Betreuung einer eigenen Web-Seite, als effiziente nach außen und innen wirkende Kommunikationsplattform.

5 Das Universitäre Fachdidaktische Zentrum Geographie und Wirtschaftskunde – ein ganz besonderer Ort

Die Initiatoren des Universitären Fachdidaktikzentrums haben ein primäres Ziel vor Augen: es soll ein qualitätsvoller neuer Lern- und Begegnungsort für Studierende, Schulpraktiker/-innen und Hochschullehrer/-innen werden und sich zu einer wichtigen Adresse für künftige fachdidaktische und schulpraktische Forschungsvorhaben entwickeln. Zudem soll dadurch die Österreich-weite Vorrangstellung des Institutes für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien in Fragen didaktisch-theoretischer Absicherung schulgeographischer Inhalte, interdisziplinärer Kooperationen sowie methodischer Neuorientierungen gesichert werden. Um diese Vorhaben erfolgreich umzusetzen, wird die Raumeinheit „Didaktisches Zentrum Geographie und Wirtschaftskunde“ als Einrichtung des Institutes deutlich sichtbar gemacht werden, um den Lehramtsstudierenden, aber auch den Schulpraktikanten/-innen eine räumliche Identitätsbildung zu erleichtern. Die Betreuung des Zentrums wird auch von Heidrun WURM und Herbert PICHLER wahrgenommen. Beide haben am Institut für Geographie und Regionalforschung das Lehramtsstudium absolviert und neben ihren universitären Agenden auch eine halbe Lehrverpflichtung in der Schulpraxis.

Dadurch soll es auch für alle Interessierten künftig leichter möglich sein, die Fachdidaktik GW neu zu interpretieren als einen Bereich, der all jene Problemfelder umfasst, die im Zusammenhang mit Prozessen des fachspezifischen Lehrens und Lernens stehen. Diesem Verständnis entsprechend spannt sich auch der Bogen fachdidaktischer Forschung in GW, der durch das Zentrum stimuliert werden soll, sehr weit. Den erkenntnistheoretischen Grundlagen der Sozialwissenschaften verpflichtet soll der Defizitkatalog fachdidaktischer Forschung signifikant verringert werden. So sind verwertbare Einsichten in die differenzierten Wahrnehmungsprozesse von Schüler/-innen und Lehrer/-innen, vor allem wenn es um die inhaltliche Interpretation von verbindlichen Zielsetzungen und verfügbaren Medien geht, absolute Mangelware, ebenso wie Forschungsergebnisse zur Absicherung neuer Bildungsqualitäten in GW mittels konstruktivistischer Grundlegungen. Weit intensiver als bisher soll auch die Nahtstelle zwischen Vermittlung und Aneignung beforscht werden. Und schließlich warten auch noch jene Thesen auf Bestätigung, die sich auf die Annahme stützen, dass der Bezug auf systemtheoretische Denkgebäude den GW-Unterricht grundsätzlich verändern würde. Beide Mitarbeiter des Zentrums werden sich im Rahmen ihrer Dissertationen ebenfalls grundsätzlichen Fragen der Fachdidaktik zuwenden und mit dazu beitragen, das Interesse an fachdidaktischen Problemen in einem höheren Maße zu wecken, als dies bisher der Fall war.

Wir sind davon überzeugt, dass das Universitäre Fachdidaktische Zentrum der notwendigen Intensivierung der Forschung im Bereich Fachdidaktik neue Impulse geben wird. Damit diese wirksam werden können, bedarf es allerdings weiterer Unterstützung durch Dritte. Derzeit engagiert sich als effizienter Partner vor allem die Arbeiterkammer Wien, die durch den Aufbau eines hochwertigen fachdidaktischen Bibliotheksbestandes die Grundlagen für ertragreiches wissenschaftliches Arbeiten schafft. Diese Bibliothek ist als leicht zugängliche Freihandbibliothek aufgebaut (vgl. Abb. 1) und soll dadurch möglichst viele Kollegen/-innen animieren, das neue Zentrum auch als persönliche Dienstleistungseinrichtung zu verstehen und zu konsumieren. Um mit diesem Angebot entsprechend sichtbar zu werden, soll eine derzeit in Ausarbeitung befindliche Homepage sowohl als Informations-, aber auch als Kommunikationsplattform dienen. Neue verfügbare Literatur wird auf dieser Homepage (fdz-gw.univie.ac.at) ebenso leicht abrufbar sein wie Informationen über aktuelle Veranstaltungen und Produkte zur Unterstützung der Schulpraxis. Das Zentrum wird diesbezüglich nicht nur als passiver Anbieter agieren. Eine umfassende Liste von Kontaktlehrer/-innen verschiedener Schultypen, die mithilfe des Stadtschulrates Wien erstellt werden konnte, eröffnet auch die Möglichkeit persönlich an



Abb. 1: Die Freihandbibliothek des Zentrums

die Lehrenden heran zu treten, um ihre Aufmerksamkeit auf spezifische Angebote zu richten.

Ziel der aktuellen Zentrumsarbeit ist es, in absehbarer Zeit ein dichtes Netzwerk unterstützender Partner aufzubauen, seien es Individuen, seien es Organisationen. Sie sollen mithelfen, der Fachdidaktik einen neuen Status im Rahmen öffentlicher Wahrnehmung zu verleihen, einen Status, der ihrer Bedeutung für die künftige Bildungsentwicklung in Österreich entspricht. Die Voraussetzungen sind geschaffen – möge die Übung im Sinne einer qualitativ hochwertigen Aus- und Weiterbildung im Fachbereich Geographie und Wirtschaftskunde gelingen.

6 Literaturverzeichnis

- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND KULTUR (2005), Vereinbarung der Universität Wien mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. – <http://aecc.univie.ac.at/ziele-und-aufgaben/>
- DIEM-WILLE G. (1986), Zur Integration fachlicher und pädagogischer Ausbildung von Lehramtskandidaten des Schulfachs „Geographie und Wirtschaftskunde“. In: HUSA K., VIELHABER C., WOHLISCHLÄGL H. (Hrsg.), Beiträge zur Didaktik der Geographie (= Festschrift zum 60. Geburtstag von Ernest TROGER, 2), S. 175–198. Wien, Hirt.
- ERHARD A. (1996), Die Lehrerausbildung an den österreichischen Universitäten: Kritik und Anregungen. In: GW-Unterricht, 61, S. 7–9.
- PICHLER H. (1996), 11 Thesen zu Bildungs- und Ausbildungsdefiziten des GW-Studiums. Leitbild einer Studienplanreform. Ein Rück- und Vorausblick an der Nahtstelle zwischen Ausbildung und Berufspraxis. In: GW-Unterricht, 61, S. 1–24.
- UNIVERSITÄT WIEN (2002), Studienplan für das Lehramtsstudium an der Universität Wien. Unterrichtsfach „Geographie und Wirtschaftskunde“. Studienprogrammleitung 29. In: Mitteilungsblatt d. Univ. Wien, XXXIII, 329 vom 29. Juni 2002, S. 2–61.

- VIELHABER C. (2009a), Geographie als Bildungsfach. In: MUSIL R., STAUDACHER C. (Hrsg.), *Mensch.Raum.Umwelt. Entwicklungen und Perspektiven der Geographie in Österreich*, S. 191–193. Wien, Österr. Geogr. Ges.
- VIELHABER C. (2009b), Zwei Zentren für Fachdidaktik am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien – eine neue Ära fachdidaktischer Präsenz. In: *GW-Unterricht*, 115, S. 27–31.